

Sächsische Zeitung

1918 Nr. 140

für Anhalt und Thüringer

Jahrgang 217

Propaganda: Für alle und vor allem Sonntag, 17. März, für das Amtsbereich 200, enthält das polit. Nachrichtenblatt. Die Ausgabe enthält ebenfalls wertvolle Beiträge. (Anzahl der Exemplare)

Eigene Geschäftsstelle: in Berlin und Berliner Südoststadt, Bernburgerstraße 30. — Fernsprecher Amt Nr. 1111, Nr. 2000, 11. Berlin und Straß von Otto Thiele, Halle, Saale.

Verlag: Dr. Hans Simon, Halle, Saale.

Sonntag, 17. März
Sonntag-Ausgabe

Unterbrechung der Verhandlungen in Bukarest

Rücktritt des rumänischen Kabinetts

Bukarest, 16. März. Der rumänische erste Delegierte der Friedenskonferenz Argeton ist am Donnerstag nach Unterbrechung der Verhandlungen nach Bukarest zurückgekehrt, wo er bei den Delegierten der Centralmächte, welche die Präsidenten Wilsons habe am innerpolitischen Umwälzen, die nicht mit der Friedenskonferenz zu tun hätten, demissionarisiert. Ein neues Ministerium sei noch nicht gebildet. Da die Kommissären der feindlichen Delegierten in Folge dieser Unterbrechung hinfällig geworden sind, rufen zunächst die Gesprächsverhandlungen. Die Kommissionsberatungen der einzelnen Unter-Abteilungen der Friedenskonferenz werden fortgesetzt.

Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika

Berlin, 16. März. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika. Das Reichsamt des Handels und des Gewerbes hat die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika als unzulässig erklärt. Die amerikanische Regierung in letzter Zeit weitere Maßnahmen gegen das deutsche Besitztum in Amerika ergreifen habe, sei die Verletzung der Völkerrechte der Spanne an dem Vermögen der feindlichen Botschaften, sowie die Verletzung der Neutralität und der Handelsfreiheit. Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika ist unzulässig. Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika ist unzulässig.

Der Gewaltakt der Entente gegen Holland

Haag, 15. März. Das Korrespondenz-Büro erklärt, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den letzten Dienstag in der Kammer eine Erklärung über die Haltung der niederländischen Regierung in der Schiffsfrage abgegeben hat. Der Minister hat erklärt, daß er keine Mitteilung der Art, wie Deutschland über den Verbleib der niederländischen Schiffe in den Diensten der Alliierten sagen würde, wenn das Abkommen nicht verhandelt wird, nicht bis zum 15. März annehmen wird. Die Regierung wurde nur erlaubt, sich vor dem 15. März über einen Verbleib zu entscheiden, demgemäß Holland einen Verbleib von 100.000 Tonnen Weizen in Aussicht gestellt werden würde, wenn es den Teil seiner Schiffslieferung, bei dem einen eventuellen Abkommen zur Verfügung der Alliierten gestellt würde, schon jetzt aus der Anwendung im sogenannten gefährlichen Gebiet abzieht.

U-Boots-Angriff auf einen Geleitzug

København, 15. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus Britannien: In Stavanger liefen gestern mehrere Dampfer ein, die auf Geleitzug aus England über die Nordsee gekommen waren. Der Geleitzug bestand aus 23 spanisch-englischen und englischen Dampfern, die von 18 spanischen U-Booten eskortiert wurden. Die U-Boote verließen sich ohne Schwierigkeiten auf beiden Seiten des Geleitzuges ein deutsches U-Boot bemerkt wurde. Kurz darauf wurde ein englischer Dampfer von einem U-Boot getroffen. Der Dampfer sank, jedoch gelang es, die Hälfte der Besatzung zu retten. Nach anderen Berichten sind an Britannien wurde später von der U-Boot eine heftige Geschützkampagne geführt, woraus geschlossen wurde, daß die englischen Kriegsschiffe mit Hilfe von U-Booten oder A-Boots abgefeuert wurden.

Zorpediert

London, 16. März. Heute, die U-Boote werden als Zorpediert, daß die britische Kommando „Katharine“ 1919-1920 abgelaufen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 16. März, abends. (Amfisch.) Von den Kriegsgeschehnissen nichts Neues.

Der Österreichische Generalkabsbericht

Wien, 16. März. Amfisch wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Englands Handel

London, 16. März. (Reuter.) Der Wert der Einfuhr betrug im Februar d. J. 90.058.831 Pfund Sterling und weit gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 18.106.146 Pfund Sterling auf. Der Wert der Ausfuhr belief sich auf 29.969.481 Pfund Sterling und liegt gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 1.811.900 Pfund Sterling. Wieder ausgeführt wurden im Februar Waren im Werte von 2.740.142 Pfund Sterling, was gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 6.241.613 Pfund Sterling bedeutete. Beim Vergleich mit dem Vorjahre ist zu berücksichtigen, daß in den britischen Ausfuhrhandelsklassen seit Juli 1917 die für Rechnung der Regierung ein- und ausgeführten Waren eingerechnet sind, was früher nicht der Fall war.

Irland wird niedernetrampelt

Bern, 16. März. Die sozialistische „Berner Tagblatt“ schreibt zu dem genannten Vorfall in Irland: Mit ständiger Stutigkeit werden von dem demutigen England die Fortschritte zur Wiedererrichtung Irlands getroffen. Was London nicht und gemeint, daß schon 10.000 Mann englischer Truppen nach Irland für die Übernahme worden sind, die gegen die Sinnfänger vorzugehen sollten. 10.000 Mann, um das erzwungene Scheitern einer nationalen Selbständigkeit, um das Verlangen nach Regelung des inneren Lebens Irlands durch die eigene Volk zu unterstützen, im Sinne des Volkes zu entscheiden. Die englische Regierung hat sich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Irland nicht für die Unterstützung der Sinnfänger.

Kampflieferer Ritter von Zuffel gefallen

Berlin, 16. März. Der erst kürzlich mehrfach im Oesterreichischen Militär-Zeitung als Hauptmann Ritter v. Zuffel ist, nachdem er 27 Luftsitze ertragen hat, im Luftkampf dieses Monats August 1917 der Östern-Flur le mirte geendet geworden, nachdem er schon als Infanterieoffizier der beiden Eisernten Kreuze und des bayerischen Max-Joseph-Ordens Erben war. Die Zeitungen dieses Monats, dessen Name zu den ersten in der Fliegergeschichte zählt, machen ihn in der Geschichte dieser Krieges und sein heldenmütiges Verhalten in den Bergen aller Kameraden unvergessen.

Aus dem Wahlrechtsausfluß

Berlin, 16. März. Der Wahlrechtsausfluß des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Wahlen eine zweite Beratung zu geben, daß das Gesetz bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Kraft treten soll und mit der Bildung der Verfassungsausschuß für das Verfassung über die Fortschreibung des Gesetzes zu beginnen ist. Die erste Beratung der Verfassungsvorlage wurde nach Annahme eines Antrag der Konservativen beendet, bei der Abgrenzung der Wahlkreise und der Verteilung der Abgeordneten auf die Wahlkreise unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl und der Wohnortverteilung, sowie der wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Wahlkreise erfolgen soll.

Die Grenzfestsetzung zwischen Polen und der Ukraine

Berlin, 16. März. Am 4. März wurde in Breslau ein von den Alliierten der Friedensverhandlungen mit Hinblick auf die Festlegung der Grenzen zwischen Polen und der Ukraine eine Kommission für die Festlegung der Grenzen zwischen Polen und der Ukraine eingesetzt. Die Kommission besteht aus einem polnischen und einem ukrainischen Abgeordneten, demzufolge eine Kommission für die Festlegung der Grenzen zwischen Polen und der Ukraine eingesetzt. Die Kommission besteht aus einem polnischen und einem ukrainischen Abgeordneten, demzufolge eine Kommission für die Festlegung der Grenzen zwischen Polen und der Ukraine eingesetzt.

Der Österreichisch-ungarische Kriegsminister in Berlin

Berlin, 16. März. Heute vormittag ist der L. und I. Kriegsminister General Fiumi in Berlin eingetroffen.

Ein Ruhmestag der deutschen Marine an den Dardanellen

Zum Gedächtnis des 15. März 1915

Zwar lebt die Erinnerung an die ruhmvollen Dardanellenkämpfe noch in aller Phantasie und wird lobend nicht untergehen, aber daß an diesem Ruhmestage in sehr erheblichem Maße auch die deutsche Marine beteiligt war, wissen die Deutschen. So sehr haben die durch viele Monate hindurchgehenden, mit außerordentlicher Tapferkeit durchgeführten Verteidigungskämpfe der türkischen Truppen unter deutscher Führung sich in der Erinnerung der Welt nicht festgesetzt. Und doch sind diese Erfolge der Landtruppen unentbehrlich ohne die vorangegangenen Erfolge der Marine. Denn zur Landung von Truppen in größerem Maße hat sich die Entente erst entschlossen, nachdem die gemeinsame Seeblockade der Dardanellen durch die Verbündeten mittels der eigentlichen Marine erlitten. Die Flotte, nicht so sehr an der Verteidigungsfähigkeit der türkischen Verbände, nicht auf der Höhe stehenden Befehlshabern, als an der Tapferkeit der in den Händen der deutschen Marine liegenden deutsch-türkischen Verteidiger gelideter war.

Die deutsche Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Die Flotte war heimlich in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Durchbruch aus dem Dardanellen ein so glückliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Anfang August, trat der Admiral Uchum als Befehlshaber der deutschen Seeblockade der Dardanellen zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erben hatte. Garte Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenpfeifen anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Marinestellen für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Flotte an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrierende Beschießung von Kuste und Seebatterien am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 20. Februar 1915 die wirkliche Angriffsoperation die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seebatterien. Der hundelange fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bemerkten sich die zwei mit 24-Zen immer-Geleitzug bestellten osmanischen Torpedoboote und Ertrugen, auf die der Feind jedoch, im letzten Winkel ihrer Geschütze legend, keine Chance hatte abgeben können.

Das Schlagwort „Militarismus“

Die unüberwindliche, auch die kühnsten Hoffnungen überwindende, tiefste Kraftkraftigkeit des deutschen Volkes im Weltkrieg...

alle anderen Kräfte jenseitig bleiben lassen, sondern, wie es der Verleger zum Schluß seiner gedankreichen Studie ausdrückt...

Sport von Seiffing †

Angsburg, 16. März. Der Schöpfer und Beförderer der weltberühmten orthopädischen Seiffing-Göggings- und Generalabteilung der Klinkner Quellen, Sportarzt von Seiffing...

Provinz Sachsen und Umgebung

H. Metzdorf, 16. März. (Zu m. S. 14) In der Provinz Sachsen und Umgebung...

Die Provinz Sachsen und Umgebung. In der Provinz Sachsen und Umgebung...

Die Provinz Sachsen und Umgebung. In der Provinz Sachsen und Umgebung...

Aus Halle und Umgebung

Einsegnung

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung. Einsegnung.

Platanallee Nr. 17

Roman von Dr. W. Reihner.

Die Stammbuhr hatte gerade zum Schließen der ersten Etappe aus, da sie sich zum Platan wieder meldete.

„Wenn ich das nicht gemacht hätte, könnte uns der ganze Hint nichts nützen.“

„Da haben Sie recht. Da er den Brief wohl gefast hat?“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen. Gehen Sie morgen früh gleich zu dem Postamt, zu dem die Wille geht, und fragen Sie nach, ob der alte Mühlentrop ein Postfach für Briefe bekommen hat.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

„Das müssen wir herausbekommen, und deshalb hat ich Sie, nochmals wiederzuerufen.“

müde das wohl auch mal verdienen. Darauf wurde er etwas erüfter und sagte, er habe auch schon viel verloren.

„Am ersten Mai hätte er allein ledig Platz eingebüßt.“

„Ich frug nun weiter und da kam heraus, daß er von Schaffer aus schnell zu Kaiser gelaufen sei, um die Leiden einzusehen, und da hätte er erfahren, daß er sechzig Mark verloren hätte.“

„Das würde allerdings seine Freigebit und auch die Gemütskraft erklären, denn es spricht nicht gerade für einen herrschaftlichen Diener, wenn er solche Summen beim Rennen riskiert.“

„Und wie ist es mit der Verfassung von dem Gadubreit?“

„Vorläufig noch nicht, vorläufig strengstes Schweigen über alles, verstanden?“

„Gewiß, Herr Doktor, Guten Abend.“

„Es handelt sich tatsächlich um einen Diebstahl. Braun hatte am dem Postamt erfahren, daß der alte Mühlentrop alle Briefe bekommen und Postanschriften.“

„Wie der Kopf eines Raubvogels hob sich seine Silhouette.“

„Jedenfalls hatte ich die billige Geis merklich erhöht, und auch hier schien die Arbeit und das Interesse der Wissenschaft in erstaunlich kurzer Zeit ein Vergessen des irdischen Ervinnisses bewirkt zu haben.“

„Was hatte der Diener Jakob denn noch auf dem Schreibtisch zu finden gehabt?“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

„Nichts, außer ein paar Briefe, die er nicht lesen durfte.“

der Sache nachzugehen, und Helmstedt sah eine zeitlang in Gedanken, was da zu machen sei.

„Nachdem er sich die Wille, nachdem er an das Arbeitszimmer neue Siegel angelegt hatte, und fuhr nach Hause.“

„Eine Stunde später war er schon wieder in der Platanallee und bemühte sich eifrig, eine möglichst gute photographische Aufnahme des Schreibtisches zu machen.“

„Die handlichen Apparate hatte er einer Ketteleide entnommen. Diese Aufnahme sollte ihm als Kontrolle seines Gedächtnisses dienen.“

„Am nun zum Betreffenden, auf den er schaute, nachdem, um an dem Schreibtisch der Truhen, hinter dem er sich versteckte, zu konstatieren, kann waren Papiere und Druckladen sichtbar vorhanden, und in ihrer Lage verändert.“

„Als die Aufnahme beendet war und der Apparat wieder in der harmlosen Tasche sich befand, schloß Helmstedt die Tür des Arbeitszimmers, steckte ein neues Ansteckpapier an die Stelle des zerfetzten alten und machte sich, wie er in der Ecke allein war, nach weiter an der Tür zu schaffen.“

„Edmell und gewandt steckte er über Tür und Füllung ganz oben ein kleines Streifen braunen Papiers, genau von der dunklen Farbe des Holzes.“

„Als er mit dem Entschließen der ausgeschieden gelungenen Aufnahme fertig war, zündete er sich eine Zigarette an, setzte sich in seinen bequemen Schreibtisch und dachte nach.“

„Die Aufmerksamkeit des Chemikers, die Entdeckung des Diebstahls, die seiner Ansicht nach zweifellos Suderei auf dem Schreibtisch, alles das verlorste den Verdacht gegen Jakob immer mehr.“

„Zah dieser Diener ein Ertragerer war, darüber konnte gar kein Zweifel mehr herrschen; ob er aber tatsächlich der Mörder war, stand auf einem anderen Blatt.“

„Helmstedt prüfte das Motiv. Selbsthaft, fraglos, aber erreichte denn Jakob nicht auch daselbe, wenn er den Dingen seinen Lauf ließ, wenn er abwartete, bis der alte Mühlentrop eines natürlichen Todes starb?“

„Nein, Jakob war faul und zu Wohlleben geneigt.“

„Am mußte daran liegen, so schnell wie möglich in den Besitz der ausgelegten Rente zu kommen.“

„Der fürchtete der Gauner müßte sich eine Veränderung des Testaments zu seinen Ungunsten; es wäre doch sehr sonderbar gewesen, wenn ein Mann vom Schönen Mühlentrop sein Testament eines Dieners wegen um einer Summe willen geändert hätte.“

„Die Radialität immerhin Klein genannt werden mußte, wenn sie auch für den Diener von enormer Bedeutung war.“

„Gottschalk 101.“



(Manuskript verboten.)

Der Astralleib

Novelle von Paul Ernst.

Ein Richter, der etwa im mittleren männlichen Alter leben möchte — wir wollen ihn mit seinem Namen Anselm nennen — trat einem Manne näher — wir wollen ihn den Namen Berna geben, welcher etwa in seinem Alter sein möchte und unabhängig und gleich Anselm ohne Familienbindung mit einem wie es schien größeren Vermögen lebte, ohne eine Tätigkeit auszuüben.

Die Beziehungen der Menschen zu einander sind im heutigen Leben meistens unklar geworden. Das gilt vornehmlich von den Beziehungen der feillich wertvollen Menschen, denn diese leben fast alle außerhalb des großen Verkehrs, welches eben nur mittelmächtige und gemeine Menschen gebrauchen kann. Die Beziehungen zwischen Anselm und Berna gingen auf nichts Dingliches; man kann sagen, daß Anselm sich einsam fühlte, einen Menschen suchte, dem er sich öffnen konnte, und nun in seiner Vorstellung einen solchen Menschen suchte, den er mit dem wirklichen Menschen Berna gleichsetzte; und daß Berna, wie so oft niedrige Menschen, einen Zug aus dem Höheren fühlte, das er in Anselm ahnte, ohne sich über seine Ahnung, ja nur über sein Ansehen, klar zu sein, daß er sich mit unheimlicher Schamhaftigkeit über Schwächen und Zustimmen dem Gebahren ansetzte, und Anselm brennt, daß mit Angst, halb Schredensbeben, ja mit Schrecken, was dem Anselm gegen die Beschickung herauskommen werde. Nachmalig fragte: das ging alles im Unbewußten vor sich; im Unbewußten war Anselm ahnungslos und Berna erwartete einen Kampf.

„Weshalb haben Sie nicht geheiratet, Berna?“ fragte Anselm einmal den Freund. „Sie sollten es noch tun, es ist nicht zu spät für Sie. Ich denke mir Sie mit Ihrem ruhigen, klaren Gemüt, mit Ihrem unbetrübten Verstand, mit Ihrem feinen Willen und Ihrer vorzüglichen Gesundheit als einen ausgezeichneten Gatten und Vater. Es ist ein Unrecht gegen ihn selber, denn Sie entziehen sich das höchste Glück, und ein Unrecht gegen uns, denn selten bietet ein Mann so die Gewähr wie Sie, daß er tüchtige und gute Kinder für unser Volk aufziehen wird.“ Die beiden gingen auf der Straße, und Anselm hatte einen Arm in den Berna's armt.

„Ich war verheiratet“, erwiderte Berna, indem sich seine Stirn in Falten bog. „Ich habe mich scheiden lassen.“ „Stressen zog Anselm seinen Arm zurück und sagte: „Entschuldigen Sie, ich wollte das nicht; ich hätte sonst nicht an die schmerzende Stelle gerührt.“

„Meine Frau hat mich ...“ Berna sah die Zähne in die Lippe. „Nun, ich habe mich wegen Gebrechens meiner Frau scheiden lassen“, fuhr er fort.

Die beiden gingen eine Weile still nebeneinander her. Dann sagte Anselm: „Ich will nicht so gefühllos sein, Sie mit Fragen und Nachfragen zu belästigen. Aber ich glaube, ich muß Ihnen etwas allgemeines sagen. Jeder Gatte ist ein Unrecht; er macht uns schlechter; er wirkt aber ganz besonders schädlich auf unsere Seele, wenn er sich gegen jemand richtet, dem wir einmal in Liebe verbunden waren. Ich weiß in nicht von Ihrem Scheitern. Aber wenn Sie Ihre frühere Gattin einer Leidenschaft folgte: denken Sie, daß wir alle Leidenhaftkeiten unterworfen sind, daß wir oft ihnen folgen müssen und unrecht handeln müssen, und daß ein großartiges Versehen des Betroffenen das Unrecht aus der Welt schafft und den Berechtigten selber auf eine höhere sittliche Stufe hebt, vielleicht auch den, dem verzeihen wird, wenn er nämlich der Mensch dazu ist.“

Berna hielt den Richter zurück, sah Anselm kalt und feindselig an, fragte tödlich: „Wofür halten Sie mich?“ „Denn sag er seinen Tod und ging; Anselm blieb bestürzt zurück.“

Am nächsten Tag bekam er einen Brief von Berna. Er hatte in einer augenblicklichen Selbstverlegenheit ein kleines Tarleben von dem Bekannten erbeten; Berna schrieb ihm nun in kurzen Worten, er brauche Geld und bitte ihn, das Darlehen, sobald es ihm möglich sei, zurückzugeben. Anselm wurde peinlich berührt durch den Brief; er beorgte sich sofort den Betrag und schickte ihn mit einer Entschuldigung an Berna.

Es vergingen einige Tage; Anselm las während der Mittagssonne verloren in einer Zeitung; seine Augen fielen auf eine Nachricht, daß Berna auf der Straße einen Selbstmordanschlag gehabt habe und in einer Irrenanstalt eingeliefert sei.

Welleit war die Art, wie er sich gegen Berna benommen hatte, nicht sehr klug gewesen im gewöhnlichen Sinn des Wortes; man wird es deshalb wunderbar finden, daß Anselm hier plötzlich einen merkwürdigen feilischen Echarblich zeigte: es war ihm klar, wie durch eine Eingebung, daß die Krankheit Berna's mit der Schwärzung, mit seinem Gehör, und mit seinem Vernehmen gegen den nahenden Freund zusammenhing. Er beobachtete sich, was er tun konnte; aber es schien ihm das Beste, sich zurückzuziehen.

Nach etwa einem halben Jahr erhielt Anselm einen Brief von Berna aus einer Irrenanstalt, in welchem Berna bat, daß er ihn besuchen möge; es war nichts von den häßlichen Vorannahmen zwischen ihnen berührt.

Anselm wurde auerz zu dem Arzt geführt und erfuhr hier, daß Berna die ersten Monate in seiner Zelle gefesselt habe, indem keine seine geliebte Frau, teils er selber, Anselm, seinen Geist zum größten Teil beschlagnahmt habe.

Er habe Anselms Namen immer gehult in einem eigenmächtigen Ton, der ihnen allen im Ohr geweien sei und habe auch grausame Phantasien ausgebrochen, wie er ihn und seine frühere Frau auf eine gräßliche Weise ermorden wolle. Nun war der Kranke seit einigen Wochen ruhiger geworden.

So betrat Anselm das Zimmer des Kranken. Berna erhob sich, schritt ihm entgegen und reichte ihm die Hand; er war sehr mager geworden; dann lud er ihn zum Essen ein und begann von selber zu erzählen, er sei krank gewesen an einem schweren Nervenleiden, er befände sich jetzt aber in der Besserung und hoffe, in einiger Zeit die Anstalt verlassen zu können. Alles, was er sagte, war verständlich und nüchtern; er machte auf Anselm einen ruhigen, vielleicht etwas schweren Eindruck. Anselm erhob sich nach der Anweisung des Arztes bald, verabshieltete sich und verfuhr, bald wieder zu kommen. Berna wünschte sich um ihn noch Häher besorgt; es waren Bücher müßig-sittlichen Inhalts.

Berna blieb in der Anstalt noch fast ein halbes Jahr, während dessen ihn Anselm oft besuchte. Die beiden sprachen haarscharf über sittliche und religiöse Fragen, und Anselm merkte, daß Berna seine geistliche Kraft auf diese Gebanien wendete. Wie hatte er den Eindruck einer Erkrankung, ihm, als er das letzte Mal in der Anstalt bei ihm war, sah ihn Berna plötzlich leikam an und sprach zu ihm: „Guten Sie es für möglich, daß ich unter Astralleib bei so fernem Bekannten von uns trennen?“ Anselm wurde beunruhigt; er erwiderte, daß es besser sei, sich beratende Fragen nicht zu stellen.

Glück zu!

Glück zu, ihr Stürmer, die voran
Die breite Gasse bahnen!
Aufstollen, was der Sturm gewann!
Glück zu, ihr deutschen Fahnen!

Wir steigen aus der Erde Gruft
Nach drei Jahr Trug und Tragen;
Wir steigen in die Freiheitshut,
Ein Siegesheer! Die Stunde ruft
Zum Weiten und zum Wagen.

Glück zu, ihr Stürmer, die voran
Die breite Gasse bahnen!
Glück zu, ihr Kämpfer, Mann für Mann!
Der Freiheit großer Tag bricht an!
Glück zu, ihr deutschen Fahnen!

Dieser (in der „Älter Kriegszeitung“).

stellen, daß wir von solchen Dingen nichts wissen können, und daß solche Berichte wie der des Astralleibes doch im Grunde feiner Willkür entsprungen, sondern nur eine Hülse sind für unser unzulängliches Verstand; denn der Mann nie aus dem Umkreis der Bilder hinausgehen, welche er durch das Gemint, was wir Wirklichkeit nennen, Berna schüttelte den Kopf und sprach: „Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn es uns gelingen könnte, daß wir durch eine sittliche Anstrengung unsere eigentliche Seele in eine höhere Welt bringen könnten, und wenn ihr niedriger Teil dann zurückbliebe.“

Berna wurde entlassen und zog wieder in seine alte Wohnung. Das Verfallnis zu Anselm war enge geworden. Berna sprach zu ihm: „Was Sie mit an jenem Abend sagen, als wir uns das letzte Mal vor meiner Krankheit trafen, war richtig. Mein schlechter Teil sträubte sich gegen Ihren Rat und beging dann die lächerliche Kleinlichkeit mit dem Geld. Ich weiß, daß Sie, um den herkömmlichen Ausdruck zu gebrauchen, mir verziehen haben. Ich wollte aber das noch einmal ausdrücklich sagen, damit alles klar ist zwischen uns; denn wenn auch das Wort nichts gut machen kann, es kann wenigstens eine Tatsache feststellen.“

„Ich werde meiner früheren Frau verzeihen, noch nicht jetzt; ich kann es noch nicht; in einigen Wochen werde ich es können.“

An einem Abend erzählte Berna: „Ein Diener aus der Anstalt, der mir oft beschiff war, ist eben bei mir gewesen. Er hat mir etwas Merkwürdiges berichtet. In dem Zimmer, welches ich bewohnte, werden noch immer jene Rufe und Schreie gehört, die ich in meiner Krankheit ausgestoßen habe. Ich weiß nichts von ihnen; was ich damals geland, ist nicht in mein Bewußtsein übergegangen. Ich soll besonders Ihren Namen in einer eigenmächtigen Weise genannt haben, und vor allem diese Rufe sollen es sein, die man in dem Zimmer noch hört. Es hat nicht wieder belegt werden können, trotzdem der Arzt — Sie wissen, er ist kein sehr tiefinniger Mann — natürlich an den Duf nicht glaubte; aber die Kranken, welche in das Zimmer gebracht werden, sollen in solche Aufregung geraten, daß man sie nicht dort lassen kann.“

Anselm schwieg befangen bei dieser Erzählung, denn er fürchte, daß etwas Schlimmes in der Seele Berna's vorliege. Berna fuhr fort, mit einem leuchtenden Blick auf Anselm: „Sie können sich denken, daß mir der Bericht sehr merkwürdig gewesen ist. Ich habe an den Arzt geschrieben,

daß ich bitte, auf einige Tage aufgenommen zu werden; ich will in dem Zimmer wohnen. Es ist mein Astralleib, von dem die Späterdarstellungen berühren.“

Anselm wurde, daß es keinen Zweck hatte, zu widerprechen. Er schloß; das Gespräch wandte sich auf Gleichgültiges, stakte bald, und die beiden trennten sich.

Wach einigen Tagen bekam Anselm die Nachricht von dem Arzt, daß Berna wahrscheinlich in Voraussicht eines neuen Anfalls, freiwillig in die Anstalt zurückgekehrt sei, indem er sein altes Zimmer verlangt habe; noch in der ersten Nacht sei der Anfall eingetreten, und sogar unter solchen Umständen, daß eine Heilung vorausichtlich ausgeschlossen sei.

Mein neuester Film

Aus der Werkstatt eines Kinodichters.
Von Paul Rosenbagn.

Telephon klingelt. „Hier Filmgesellschaft!“

„Wir müssen sofort einen Film haben. Detektivfilm, mit Joe Kentins im Mittelpunkt.“

„Ja.“

„... der Detektiv muß sympathische Gegenstellerin haben. Vielleicht junge Dame, die geliebt ist, später geliebt.“

„Nieder Herr Direktor, das erfordert Zeit — vierzehn Tage — noch mehr.“

„Menschenscheiß! Ein origineller Einfall — somas schütteln Sie doch aus dem Kermel.“

„Ein Detektivfilm ist niemals ein Einfall, sondern stets ein Komplex von Einfällen, die man sucht, findet, wieder verwirrt, zurückholt. Was Sie da verlangen von heute auf ...“

„Nicht meine Schuld. Fräulein Nadja Nissen hat die Pläne bekommen, und nun können wir morgen „Die Löwenbraut“ nicht furbeln. Aelter revidiert, Regisseur verpflichtet, sämtliche Darsteller engagiert; jeder Tag kostet zweitausend Mark! Soll ich die zum Fenster hinauswerfen? Also Sie sehen ein ...“

„Aber ich kann doch nicht über Nacht —“

„Ra also — um was geht es um? Montag müssen wir anfangen. Für Montag steht alles parat.“

„Ich blättere in meinem Notizbuch. „Die Tiera des Saitaphernes.“ Was meinen Sie dazu?“

„Ausgezeichnet! Mal ein Titel, bei dem man sich was denken kann, mentalens der gebildete Teil des Publikums. Was ist das übrigens, die Tiera des Saitaphernes?“

„Eine Tiera ist ein priesterlicher Kopfstand, und Saitaphernes war ein Sobotriester. Erinnern Sie sich nicht der Geschichte? Die Tiera des Saitaphernes tanzte vor Jochan in Paris auf, und tout Paris främte ins Louvre, um ihn an der Schönheit dieses Kunstwertes zu bewundern. Bis sich eines Tages herausstellte, daß es angelegte Kleidung an angelegter Schwindel war, eine Fälschung, die ein junger Mann aus Schwis ...“

„Ja — Hauptsache ist, daß ich Montag früh das dreifertige Szenarium habe ... etwa Hundertausend Szenen, Adieu.“

„Kleine Pause. Ich lasse mir die Tiera des Saitaphernes durch den Kopf gehen. Wenn man vielleicht ...“

Telephon klingelt. Seine Sobotriester, Erinnern Sie sich nicht der Geschichte? Die Tiera des Saitaphernes tanzte vor Jochan in Paris auf, und tout Paris främte ins Louvre, um ihn an der Schönheit dieses Kunstwertes zu bewundern. Bis sich eines Tages herausstellte, daß es angelegte Kleidung an angelegter Schwindel war, eine Fälschung, die ein junger Mann aus Schwis ...“

„Ja — Hauptsache ist, daß ich Montag früh das dreifertige Szenarium habe ... etwa Hundertausend Szenen, Adieu.“

„Tiera läßt sich eine Menge anfangen. Zum Beispiel: ich bringe nichts in eine düstere Kellerwerkstätte ein, in der der junge Mann sitzt und läßt.“

„Wird die Zentur verziehen. Saitaphen darf nicht gezeigt werden, ist Verbrechen.“

„Also gut — lassen wir; die Tiera wird geliehen. Ein Mann erbricht einen Selbstmord ...“

„Wird die Zentur verziehen. Einbruchsdiebstahl ist Verbrechen.“

„Donnerwetter ... also: die Tiera hüßt allein aus dem Selbstmord. Würde das die Zentur etwa auch verziehen?“

„Aberdings! Düstertätige Unmöglichkeit — Verführung des Publikums. Schluß.“

„Kleine Pause. Wenn man vielleicht ... das Telephon klingelt. Fräulein Maria Bianca — die blonde Maria Bianca.“

„Grüß Gott.“ Sie spricht einen Dialekt, in dem alle möglichen Akzente mislingen; ein böhmisches Wienerisch, ein böhmisches Italienisch, ein böhmisches fäktowierisch. „Sie denken doch an eine schöne Rolle für mich, liebster Freund?“

„Selbstverständlich. Sie spielen eine Frau, die geliebt ...“

„Sie sind wohl net g'heldit? Zangen will ich. Die Rolle spielt ich mit ... Ektus.“ — Die Sache hängt gut an ...“

Telephon klingelt: der Direktor. „Also die Frauenrolle muß anders werden. Keine Geschäfte. Lassen muß sie.“

Telephon klingelt: der Regisseur. Telephon klingelt: die Dame, die die Wirtschaftlerin des Direktors spielt. Telephon klingelt, Telephon klingelt ...

Die besten...
 ...
 ...

Deutschlands künftige Kornhamern

Die Fruchtbarkeit des neuen Ostens. — Einzigartige Ackerfruchtbarkeit. — Südliche Getreidearten im 20. Jahrhundert. — Weizen in Ostasien. — Die Subtropenregion des Ostens. — Orientalische Viehzucht.

Die Welt der Zukunft kommt aus dem Osten, von dem Osten, von Ost nach West. Es herrscht ein allgemeines Bewußtsein von der Wichtigkeit der Ostfrage, die den Boden des heiligen Landes eine neue Orient erweist. Wie heute, wie in Mesopotamien, Ägypten und Ganges sich ausbreiten, ist es die Erde, die sich im Osten zu öffnen beginnt. Die Welt der Zukunft kommt aus dem Osten, von dem Osten, von Ost nach West. Es herrscht ein allgemeines Bewußtsein von der Wichtigkeit der Ostfrage, die den Boden des heiligen Landes eine neue Orient erweist. Wie heute, wie in Mesopotamien, Ägypten und Ganges sich ausbreiten, ist es die Erde, die sich im Osten zu öffnen beginnt.



Generalalmarschall v. Eichhorn (A) und S. Exz. v. Bradow (B) bei der Besichtigung der Stadt Minsk.

In diesen besetzten rezenten Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.



Der franz. Ministerpräsident Clemenceau besucht die Schlachtfelder an der Somme.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Für unsere Frauen

Die zu pflegen und säen, wirken und schaffen

Die Welt der Zukunft kommt aus dem Osten, von dem Osten, von Ost nach West. Es herrscht ein allgemeines Bewußtsein von der Wichtigkeit der Ostfrage, die den Boden des heiligen Landes eine neue Orient erweist. Wie heute, wie in Mesopotamien, Ägypten und Ganges sich ausbreiten, ist es die Erde, die sich im Osten zu öffnen beginnt.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Wohl wurden immer wieder Versuche angestellt, Stadt- und Landfrauen einander zu nähern, in beiden das gegenseitige Interesse an Evidenzen und Werten für das Wohlbefinden zu wecken und zu fördern. Wohl haben diese Versuche trotz vielerlei darauf gerichteter Bemühungen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

Die meist angebotenen Getreidearten sind Weizen, Roggen und Gerste. In Ostasien, S. O. in Ägypten, kennt man seit alterer künftige Bevölkerungszahlen. Eine davon ist die sog. Ostasien, ein Dromedars, aus dem das Wasser in Arabien fließt.

